

Us "Solothurner Lüt" : (Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **1 (1939)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lo falle, und alls wott zur Türen us. „Wär rüeft do?“ heißt's vo zähne, wo zur Hustür us uf d'Stägen use chöme. „Was isch do? Wär wottis spränge? Für Narre ha!“

Aber dä rüeft wider am Bach unde. Jek, wo sie mit der Latärne abe chöme, isch keis Brüggli meh do, der Lade isch broche. Eine zündtet überus. Was isch das für nes Luege i däm tiefe Bach unde uf dene große Steine! D'Chöpf hei sie überuse gha; aber zrugg sy sie gfare. „Jöfis Maria und Sant Josef!“

„Anna, Anna, my Schwester.“ Der Lehrer, i eim Satz isch er 's Bord ab und het der Chopf vo däm arme Wybervölchli ufgha, wo i der Tiefi unde ufeme Stei glägen isch. „Anna, so tue doch d'Augen uf; es het di jo nit so fest gäh! Gäll nit, 's cho nit sy! Ghörsch nüt! Lue, i bi do, dy Brueder, lueg doch! Anna! Aber sie het nüt meh ghört; sie hei sen ufetret, hei griieft, hei dr Dokter lo cho! — Sie het ke Antwort meh gäh! — Ufene Stei im Bach hei d'Lüt zeigt: dört het me ne große Fläche gseh, „'s isch kei Wunder!“

„Lueget Manne,“ het Eine gseit, „lueget do, 's Brüggli isch mitts abenand! Mitts abenand hets Eine g sagt, 's het müesse bräche.“ — „Sy Schwester, loset!“ hei d'Wyber g'jummeret, „jöfis Gott, sy Schwester sygs! — O jere! Wär hätt au das dänkt.“

Und dobe am Bach im Bungert obe het me uf mols Eine ghöre lache, überlut wie ne Narr! — „Der Stümmel, loset! 's Chellemättlers Stümmel!“ hets gheisse zwüschen use, us däm Jummere und Chlagen und Briegge!

Us „'s Chellemättlers Bueb.“

Us „Solothurner Lüt.“

(Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau).

„Göht mer doch au us Wäg, dir dusigs Chrotte! Die ganzi Jnt hocke sie eim under de Füesse, wenn men all Händ voll z'tüe het. Und dä Chnopf, won ig em Batter hät föllen anäihe, a 's Lybli, wo hanig ächt dä jek wider hi vernoschet? Apah! Er soll warte! Ab er no ne Nacht meh däväg im „Angel“ äne hocket oder nit! So, machet as der jek zu der Chuchi us chömet. — Jöfis, wie gseht er au dry, me dörft ech keim Möntsche zeige: du Joggeli, hesch's Mul wider nit gwäsche sieder am Sundig und d'Striimpf hänksch über d'Bei abe! — Und du, Kari, wie hesch au wider es Blusli; me

mueß ech jeß denn afe bald all Wuche fufers Züg parat ha; seh, gang legg's läz a, so gseht me's nit, wie's verschmuslet isch."

's Jörglihanse Frau, em Fuehrme syni, het wider einisch e böse Tag gha und im Hüttli umme mit ihrne Buze to, wie nes Wäspi. „Und dry gseht's au, mi darf nit luege! — Weder, was nützt das? Lüt, wo's besser vermöge, sellen Ornig ha, vo däm hät üferein nit gässe.“

„So, Mueter, der Chapeziner chöm de hüt, der Pfarrer het's verläse, cho yzieh!“ het's größer vo däm Trüppli Chinde, wo um d'Fürstett i der Chuchi ummegrupet sy, wüffe z'brichte.

„Was du nit seisch! Was bisch au für ne Mulaff, as der das jeß erst i Sinn chunnt! De hät me si au chönne drno yrichte, d'Stube fäge; sie gseht afe schön dry, sit färn a der Ostere! . . .

Us „'s Jörglihanse Frau.“

E Vorderspruch.

Wenn me z'Oben der Staub vo der Arbet us de Ehleidere gwüschet het, so wott me, wemns eim nit gar wie Blei i allne Gliedere lht, bim heitere Lampeschyn, wenn es Schyt Holz im Ofeli glietlet, no chly ufem Bänkli binander sy. Teil nähme d'Spielcharten i d'Hand und chöome heiter Augen über, wenn sie vier Buebe chönne wyse! He, 's isch au ne Freud, wie mänge hocket z'oben im feistere Chausteggeli und mugget i d'Wält use, bis as'fem der Siebel oben hne nimmt? Die andere nähme nes Buech i d'Hand und sueche dort drinn es Stückli blaue Himmel, wenn der ganz Tag der Näbel vor de Pfeistere umme dichen isch. Teil wo läse, möchte gärn dur d'Vorpeister vo der änedranige Wält gseh und e chly gluste, wie d'Chind vorem Grittibänzelade. Isch au öppis! Numme vergynöfflet me si gärn, wenn me so i nes Buech hne grotet, wos vo Barone und Baronesse numme so gramslet. Me hets de nachhär, wenn me wider use holprig chnörzig Stubeode use chunnt, us dene weiche Plüschpolsteren use, wie Einen am Achemittwuche, wenn er ufem Maschgratehus dure Näbel heizue goht! Es gräuelet em vor den Augen und uf der Zunge. Bill läse gärn fettig Sache, wo ander Lüt drinn vorchöome mit Ringe i der Nase oder vo wilde Tier oder vo Reife, wo me tagelang kei Wasser find, für der Durst z'lösche, verschwyng